



⇒ **Lars Schäfers**

Der Kampf für Umwelt- und Klimaschutz muss weitergehen. Zur aktuellen Ausgabe der Reihe ›Sozialethik konkret‹

Noch frischer Erfahrungshorizont der im September 2018 veranstalteten Tagung *Umweltpolitik – global und gerecht* war der vorausgegangene Jahrhundertssummer. Ein neuer medialer Hype des Umweltthemas durch Greta Thunberg und die Klimabewegung *Fridays for Future* war erst 2019 vernehmbar, so wie viele der neuen und alten Stimmen, die vor den Gefahren der Erderwärmung warnten. Angesichts der Corona-Pandemie, von der nun 2020 geprägt ist, sind die meisten von ihnen jedoch einstweilen wieder medial verstummt. Dabei bleibt der Umwelt- und Klimaschutz eine der großen globalen Herausforderungen. Die politischen Debatten rund um Energiewende, CO₂-Steuern und nachhaltiges Wirtschaften müssen weitergehen. Der hier zu besprechende Band aus der Tagungsreihe *Sozialethik konkret*, getragen von der Katholisch-Sozialen Akademie Franz Hitze Haus, der Akademie Die Wolfsburg und der Konrad-Adenauer-Stiftung, ist ein interdisziplinärer Beitrag zu dieser nach wie vor notwendigen Debatte.

Der Band ist inhaltlich in vier Teile gegliedert, die sich den Themenkomplexen Umwelt, Energie, Boden und Wachstum widmen. Die erste Themeneinheit eröffnet ein Grundlegungsbeitrag über umweltpolitische Herausforderungen aus sozialetischer Sicht von *Jochen Ostheimer* (11–34). Es ist dabei nicht überraschend, dass die zentrale normative Leitidee der Nachhaltigkeit schon zu Beginn eingeführt und um die schwierige Profilierung dieses Containerbegriffs gerungen wird. Die von Ostheimer umrissenen normativen Nachhaltigkeitsimplikationen Effizienz, Suffizienz und Gerechtigkeit werden sodann durch die Anthropozän-These kognitiv gerahmt, aus der sich eine menschliche Weltverantwortung ableiten lasse. Diese Verantwortung wird von

Ostheimer schließlich am Beispiel des Klimaschutzes als Staaten-, Unternehmens- und Konsumentenverantwortung konkretisiert. Eine genuin sozialetische Dimension in Ostheimers Ausführungen allerdings weitgehend vermissend,

Martin Dabrowski / Judith Wolf / Karlies Abmeier (Hg.) (2019): *Umweltpolitik: global und gerecht* (Sozialethik konkret), Paderborn: Ferdinand Schöningh. 193 S., ISBN 978-3-506-70576-1, EUR 64,49.

DOI: 10.18156/eug-1-2020-rez-1

verweist *Karsten Mause* in seinem Korreferat (35–45) aus einer polit-ökonomischen Perspektive auf drei zu berücksichtigende Probleme: klimapolitische *Fake News*, *Knowing-Doing Gaps* und politische Zielkonflikte. Globale und gerechte Umweltpolitik sei daher leichter gesagt als getan. Der Wirtschaftsmathematiker *Eric Meyer* bemüht sich als zweiter Korreferent (46–60) dann um eine ökonomisch schärfere Sicht auf die Umweltproblematik, auf die er eigentumsrechtlich zugreift. Die Gestaltung von Eigentumsrechten an Umweltressourcen sei demnach bei der Anwendung umweltökonomischer Instrumente zentral, von denen er den Zertifikatehandel, *Green Finance* sowie Steuer- und Reputationslösungen vorstellt. Diese könnten angesichts des Klimawandels politisch-praktisch indes nur *Second Best*-Lösungen darstellen, wie Meyer am Schluss feststellt.

Als Ouvertüre des Themenblocks ›Energie‹ dient der Beitrag von *Sonja Thielges*, *Rainer Quitzow* und *Ortwin Renn* vom Potsdamer *Institute for Advanced Sustainability Studies* (61–91). Sie vergleichen darin die energiepolitischen Leitbilder Deutschlands, der USA und Chinas. Gemessen an den Zielen der Dekarbonisierung müsse Deutschland sein vom Autorenteam klar favorisiertes Modell der ›Energiewende‹ gegenüber dem amerikanischen Leitbild der ›Energiedominanz‹ sowie dem chinesischen Motiv der ›Energierévolution‹ international zum Durchbruch verhelfen. Dieser Wettbewerb der Leitbilder müsse an der normativen Zielperspektive nachhaltiger Energiesysteme der Zukunft gemessen werden, wobei das deutsche Modell außen- wie innenpolitische Hindernisse zu überwinden habe, um »Energiewendeautorität« (85) zu erlangen. Genau dieses Postulat globaler Vorbildhaftigkeit der deutschen Energiewende hinterfragt die Juristin *Sabine Schlacke* in ihrem Korreferat (93–99). Das deutsche Modell werde nicht an den Leitbildern der Energie- und Klimapolitik der Europäischen Union vorbei reüssieren können. Sie legt dabei deren Defizite auf dem Weg zu einer ›Energie- und Klimaunion‹ offen. Für dieses Ziel bedürfe es auf nationaler wie auf europäischer Ebene letztlich einer kohärenten Verzahnung von Klima- und Energiepolitik. Erst mit dem Korreferat *Joachim Wiemeyers* folgt ein weiterer und auch bereits der letzte Beitrag des Bandes aus der Feder eines dezierten (christlichen) Sozialethikers (101–109). Wiemeyer prononciert im Wesentlichen ebenfalls eine stärker europäisch abgestimmte klimafreundliche Energiepolitik und betont zur CO₂-Regulierung zudem die Notwendigkeit von Anreizen und Sanktionen. Markant ist indes sein Schlussplädoyer für eine Verknüpfung von Energie- und Bevölkerungspolitik: Die Begrenzung des Bevölkerungswachstums sei notwendig zur effektiven Reduzierung des Energieverbrauchs, weshalb Europa im Rahmen der Energie- und Klimapolitik gegenüber Schwel-

len- und Entwicklungsländern mit Anreizen und Sanktionen zur Reduzierung der Geburtenraten auftreten solle.

Der dritte Themenblock widmet sich dem Thema ›Boden‹: Dessen Schutz als ein wichtiges umweltpolitisches Handlungsfeld akzentuieren *Bernd Hansjürgens*, *Stefan Möckel* und *Bartosz Bartkowski* vom Leipziger *Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung* in ihrem gemeinsamen Aufsatz (111–144). Nach den Grundüberlegungen, warum der Mensch lebenswichtigen Boden nicht »mit Füßen treten« (111) soll, da dies zu irreversibler Bodenzerstörung führe, folgt eine institutionenökonomische Bodenschutzbegründung, die knappheitsbedingt bei den Verfügungsrechten ansetzt. Als öffentliche Güter könnten und sollten demnach bestimmte Bodenmerkmale dem Zugriff von Einzelinteressen entzogen werden. Die Schwierigkeiten gerechter bodenpolitischer Regulierungen werden am Beispiel der Landwirtschaft konkretisiert. Fällt in dem letzten Teil des Beitrags der Gerechtigkeitsbegriff nur kurz, widmet sich *Matthias Kiefer*, Umweltbeauftragter des Erzbistums München, in seinem Korreferat deutlicher einer entsprechenden normativen Perspektive (145–154). Ausgehend von einer dezidiert theologisch-ethischen Binnenperspektive, gründend auf biblischen Motiven wie einschlägigen Aussagen der kirchlichen Sozialverkündigung, möchte Kiefer auf bodenethische Grundhaltungen hinweisen, die nicht zuletzt die Kirchen als zweitgrößte Grundeigentümer Deutschlands in die Pflicht nehmen, in Sachen Bodenschutz mit gutem Beispiel voranzugehen.

Der vierte und letzte Themenkomplex ›Wachstum‹ wird von dem Wirtschaftsethiker *Johannes Wallacher* eröffnet (155–173). Er nimmt eine mittlere Position zwischen Postwachstum und *Degrowth* auf der einen und Entkoppelung von Wachstum und Ressourcenverbrauch auf der anderen Seite des entsprechenden Diskurses ein. Wallacher versteht Nachhaltigkeit als ganzheitlich-inklusives Gemeinwohl. Zu dessen Realisierung setzt er auf sozio-ökologische Modernisierungsmaßnahmen, begleitet von einem Bewusstseinswandel in Richtung Suffizienz, zu dem nicht zuletzt die Kirchen beitragen könnten. Dagegen plädieren die Politologen *Tobias Gumbert* und *Doris Fuchs* in ihrem Korreferat für Wohlstand ohne Wachstum (175–183). Kritisch gegenüber Wallachers als zu marktorientiert eingeschätzten Reformvorschlägen bevorzugen sie eine demokratisch-deliberativ gewonnene, umfassendere Umorientierung der Gesellschaft, wozu auch die Frage nach dem ›guten Leben‹ gehöre. Genau die entgegengesetzte Position vertritt schließlich der Ökonom *Christian Müller* in seinem sehr kritischen Korreferat zu Wallacher (185–193). Auf empirischer Basis argumentiert er auf den von Wallacher benannten Feldern für die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum nicht zuletzt auch im Sinne

der Nachhaltigkeit. Der Verzicht auf Wachstum sei keine geeignete politische Lösung, sondern werde zu einem zusätzlichen Problem. Ohnehin: Der Nachhaltigkeitsbegriff durchzieht beinahe den gesamten Band. Die meisten Autor/innen stellen sich mal mehr, mal weniger ausführlich der Aufgabe, diesen beliebig gewordenen Terminus zu klären und umweltpolitische Optionen vor allem mit ihm zu begründen. Es zeigt sich aber nicht nur am Beispiel des Nachhaltigkeitsbegriffs, dass dieser Band dazu anregt, umsichtig nach normativen Leitbildern und Kriterien für konkrete (umwelt-)politische Lösungsansätze zu suchen, wenngleich die Debatten um einige der in den Beiträgen verhandelten politischen Positionen inzwischen bereits weiter fortgeschritten sind. Durch die klare thematische Gliederung und seine Referat-Korreferat-Struktur kann der Tagungsband dennoch instruktive Nachzeichnungen umweltpolitischer Argumentationsweisen bieten und einschlägige Kontroversen, besonders jene über die umstrittene Bewertung von Wirtschaftswachstum, spiegeln. Der Band bietet dabei nicht zuletzt ein konzentriertes Bündel interdisziplinärer Impulse für weiterführende grundlagen- und anwendungsorientierte umwelt- und sozialetische Reflexionen auf diesem bleibend aktuellen und stark vernetzten Politikfeld.

Auch wenn das Umwelt- und Klimathema im Corona-Jahr 2020 wohl kein Dauerbrenner mehr ist, bezeugt dieser gehaltvolle Tagungsband durch seine inzwischen teilweise schon wieder verloren gegangene Aktualität angesichts jüngster umwelt- und klimapolitischer Entwicklungen in Gesetzgebung und zivilgesellschaftlichem Engagement: Christliche Sozialetiker/innen dürfen jetzt nicht müde werden. Sie dürfen dieses vielschichtige und kontroverse Feld nicht brachliegen lassen, sondern müssen es immer wieder neu bewässern. Hier gibt es noch einiges zu pflügen und umzugraben, um global dringend benötigte neue, ethisch orientierende Erkenntnisse im interdisziplinär vereinten Kampf gegen Umweltzerstörung und Klimawandel ernten zu können.

Lars Schäfers, *1988, Mag. theol., Wissenschaftlicher Referent der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle (KSZ) Mönchengladbach sowie Wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (l.schaefers@ksz.de).

Zitationsvorschlag:

Schäfers, Lars (2020): Rezension: Der Kampf für Umwelt- und Klimaschutz muss weitergehen. Zur aktuellen Ausgabe der Reihe ›Sozialethik konkret‹. (Ethik und Gesellschaft 1/2020: Kritik der Identitätspolitik). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2020-rez-1> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für sozialethik

1/2020: Kritik der Identitätspolitik

Sebastian Pittl

Was meint Identität? Begriffsgeschichtliche Erkundungen zu einem umkämpften Terminus

Annette Langner-Pitschmann

Eindeutigkeit und Bedeutung. Funktionen der Erzählung kollektiver Identität

Anna Maria Riedl

Identität – kein Wesensmerkmal, sondern Position. Identitätspolitische Organisation von Minderheiten

Gert Pickel

Kollektive religiöse Identitäten als Zentrum rechter Identitätspolitik?

Heinrich Wilhelm Schäfer

Religiöse Identitätspolitiken, Laizismus und politische Macht: ein Vergleich von Bedingungen und Strategien in Lateinamerika

Oliver Hidalgo

Kritik der Identitätspolitik in der Demokratie

Christoph Baumgartner

Kulturell-mehrheitsorientierte Identitätspolitik als Problem für Religionsfreiheit?

Wolfgang Palaver

Kollektive Identität aus christlicher Sicht: Von der Pseudospeziation zum offenen Patriotismus

Hermann-Josef Große Kracht

›Organische‹ oder ›solidaristische‹ Solidarität als Alternative zu kollektiver Identität?

Michelle Becka

Sozialethik ohne Herdenzugehörigkeit. Elemente einer anti-identitären Sozialethik

Walter Lesch

Konturen einer anti-identitären Sozialethik

Matthias Möhring-Hesse

Antiidentitäre Sozialethik